

Schreibfehler machen Studien unsichtbar

Wer medizinische Datenbanken nach einem Medikament durchsucht, kann leicht ein paar Treffer übersehen. Denn offenbar schaffen es viele Autoren nicht, sich an die korrekte Schreibweise zu halten.

— Englische Forscher gaben am 30. Juni 2016 in die medizinische Datenbank PubMed 30 Medikamentennamen ein, die auf Anforderungen an die Krankenhausaapotheke notorisch falsch geschrieben wurden. Sie verwendeten dabei zunächst die korrekten englischsprachigen Internationalen Freinamen (INN), suchten dann aber auch nach variierten Schreibweisen. Als Kontrollen dienten 30 weitere, zufällig ausgewählte Medikamente. Auch hier wurde nach dem INN und nach Varianten gesucht.

Bei den oft falsch geschriebenen Mitteln ergab die Suche nach den 30 korrekten Standardnamen insgesamt 325.979 Treffer. 160 alternative Schreibweisen erbrachten immerhin 3.872 Treffer, also 1,17% der ursprünglichen Menge. In der Kontrollgruppe erbrachten die Standardnamen 470.064 Treffer und 79 falsche Schreibweisen 766 Treffer (0,16%).

74% der Schreibfehler bestanden aus einzelnen falschen Buchstaben, z. B. einem I anstelle eines Y. Spitzenreiter war Amitriptyline (deutsch: Amitriptylin) mit 8.530 Treffern und 18 Varianten (Tab. 1), was zum Übersehen von 179 Treffern (2,1%) führte. Besonders häufig waren falsche Bezeichnungen bei Medikamentennamen, die auf „in“ oder „ine“ endeten. Wer bei einer Literatursuche die Alternativen zu den englischen Schreibweisen von „gentamicin“, „amitriptyline“, „mirtazapine“ und „trazodone“ nicht berücksichtigt, bekommt 19 systematische Reviews nicht genannt.

▪ Ferner RE, Aronson JK. Nominal ISOMERs (Incorrect Spellings Of Medicines Eluding Researchers) – variants in the spellings of drug names in PubMed: a database review. *BMJ*. 2016;355:i4854

KOMMENTAR

Bei elektronischen Suchmaschinen kommt es eben auf jeden Fliegenschiss

Tab. 1 Wer sich bei der Suche nach Amitriptyline auf die korrekte Schreibweise beschränkt, dem entgehen 179 Treffer. Im Einzelnen:

Amitiptyline	1	Amitryptilline	1
Amitriptylin	8	Amitryptilin	1
Amitriptyline	8	Amitryptyline	32
Amitriptyne	1	Amitryptylline	1
Amitriptylin	14	Amytriptilin	2
Amitriptyllin	1	Amytriptiline	10
Amitriptyline	2	Amytriptylin	1
Amitryptilin	4	Amytriptyline	10
Amitryptiline	80	Amytriptiline	2

an. Sinngemäßes Mitdenken darf man von diesen Maschinen nicht erwarten. ■
Prof. Dr. med. H. S. Fießl

Vorsorge: Ärzte gegenüber VIPs auf verlorenem Posten



Schauspielerin Angelina Jolie nahm die Ergebnisse eines Gentests sehr ernst.

Das Engagement Prominenter für die Inanspruchnahme von Vorsorgeuntersuchungen hat kurzfristig einen größeren Effekt als ärztliche Kampagnen – auch wenn wohl nicht jene Personen erreicht werden, die es am nötigsten hätten. Das ist das Fazit einer Untersuchung, die sich mit dem Editorial der Schauspielerin Angelina Jolie beschäftigte, das am 14. Mai 2013 in der „New York Times“ erschien. Jolie erklärte darin ihren Entschluss, sich aufgrund ihrer Familienanamnese und eines positiven BRCA-Tests einer beidseitigen prophylaktischen Mastektomie zu unterziehen. Die Analyse der Versicherungsdaten von > 9,5 Millionen Frauen zwischen 18 und 64 Jahren zeigte, dass an den 15 Werktagen nach Erscheinen des Textes täglich 1,13/100.000 Frauen einen BRCA-Test machten. Dies bedeutete eine signifikante Zunahme um 64% im Vergleich zu den 15 vorausgegangenen Tagen. Die zusätzlichen 4.500 BRCA-Tests verursachten dabei Kosten in Höhe von 13,5 Millionen US-Dollar. Interessanterweise änderte sich an der Rate der Mastektomie in den vier Wochen nach der Publikation nichts. Das spricht dafür, dass nach dem Editorial viele Frauen, bei denen das medizinische Risiko eigentlich gering war, den Test verlangten. ■

Prof. Dr. med. H. S. Fießl

▪ Deasai S, Jena AB. Do celebrity endorsements matter? Observational study of BRCA gene testing and mastectomy rates after Angelina Jolie's New York Times editorial. *BMJ*. 2016;355:i6357